



Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 69 · September 2017

**Bedrohliches Szenario:
Vollübung ChemRad2017 im Hafen**

**Social Media: Die Feuerwehr
und die neuen Medien**

Intensive Einsätze

Die Feuerwehr beim G20-Gipfel





Klaus Maurer
Oberbranddirektor
Leiter der Feuerwehr
Hamburg

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der planerisch größte Einsatz der Feuerwehr Hamburg liegt hinter uns und wir können feststellen, dass die Planungen angemessen und zielführend waren. Alle eingesetzten Einsatzkräfte des Rettungsdienstes, des abwehrenden Brandschutzes und der Technischen Hilfeleistung an den Wachen, in den Bereitstellungsräumen und in den Führungsstäben haben die Konzepte erfolgreich umgesetzt.

Ihnen allen möchte ich ausdrücklich danken für Ihren unermüdlichen und effektiven Einsatz sowie Ihre hohe Motivation. Mir ist bewusst, dass es sich bei diesem Einsatz um einen sehr anspruchsvollen und herausfordernden Einsatz für alle Beteiligten gehandelt hat. Ich danke allen Einsatzkräften auf den Rettungswagen, Löschfahrzeugen und in den Bereitstellungsräumen für ihren umsichtigen Einsatz. Ihnen allen ist es zu verdanken, dass die Feuerwehr keine einsatzbedingten Verletzungen oder nennenswerte Schäden zu beklagen hat. Die Feuerwehr Hamburg kann stolz sein auf die Bewältigung der gestellten Aufgaben.

Ein wesentlicher Teil dieser Ausgabe des Löschblatts beleuchtet Einsatzbereiche rund um den G20-Gipfel, die nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit standen. Hierzu zählen die Einrichtung und der Betrieb von Bereitstellungsräumen für alle denkbaren Aufgaben der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr, der dauerhafte Betrieb der Feuerwehr-Einsatz-Leitung (FEL) über die Gesamtdauer des Einsatzes, die Integration externer

Einheiten von Feuerwehr und Hilfsorganisationen in die Gesamtplanung bis hin zur bundesweiten Zusammenarbeit der Pressestellen von sechs Berufsfeuerwehren zum Abscannen und Auswerten der Sozialen Medien. Freuen Sie sich auf eine exklusive Zusammenstellung von Themen zu G20.

Die bedrückenden Bilder zahlreicher gleichzeitig brennender Autos oder von Barrikaden im Schulterblatt sind uns noch gut in Erinnerung. Daher wird uns die umfassende Aufarbeitung der Ereignisse noch längere Zeit beschäftigen.

Was tut sich sonst in der Feuerwehr? Dieses Löschblatt berichtet von in Kürze anstehenden technischen Neuerungen. So werden die neuen Vorausrüstwagen für den Elbtunnel in Dienst gestellt.

Schon heute möchte ich Ihr Interesse für die nächste Ausgabe des Löschblatts wecken: Auf der Fassmer Werft wurde Ende August der Rumpf des großen Löschboots gedreht. Ein technisch sehr aufwändiger Schritt, ein Meilenstein für den Fortgang des Schiffbaus. Für die aktuelle Ausgabe wünsche ich viel Freude beim Lesen.

Ihr *Klaus Maurer*

#69



Ornlich wat binnen: Wenn Lothar Börner (F211) seine leckere Kartoffelsuppe zubereitet, dann dürfen ein Kilo Katenschinken und 50 Würstchen nicht fehlen_Seite 33

06 MELDUNGEN

Mitgliederwerbeaktion; Innovative Ausbildung; Kamka hilft; Nach G20 in die Elphi; Defekter Fluxkompensator; MANV-Konzept; Triumph bei Regatta

► G20-GIPFEL

08 JEDERZEIT HANDLUNGSFÄHIG

Fast 480 Einsätze mit direktem Bezug zum Gipfel

12 EINSATZ UNTER POLIZEISCHUTZ

Löscheinsatz im Chaos

16 KOMPLIZIERTER ALS MAN DENKT

Über die Arbeit des Vorbereitungsstabs G20

18 FERNAUFKLÄRER IM EINSATZ

Die Analytische Task Force (ATF) zur Absicherung des G20-Gipfels

20 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

22 PRAXISORIENTIERTE PROJEKTARBEIT

NotSan-Azubis erarbeiteten ein zeitgemäßes Konzept für die Lagerhaltung medizinischer Materialien

23 ZWISCHENPRÜFUNG DES 1. NOTSAN

Durchweg gute Ergebnisse bestätigen die Arbeit des Ausbildungsteams und der Auszubildenden

24 ALARM IM HAFEN

Vollübung ChemRad2017 mit über 530 Beteiligten



26 RETTER GEFUNDEN

Rentner Manfred P. geriet nach einem Herz-Stillstand in höchste Gefahr – nach seiner Genesung traf er seinen Retter – einen Kollegen der Feuerwehr

27 RETTET DIE RÜCKMELDUNG

Trotz unterschiedlicher Ansichten – Rückmeldungen können ausgesprochen wichtig sein



28 PETER FIZ GEHT ZUR SEE

Peter Filip, langjähriger Leiter des Feuerwehr-Informationszentrums (FIZ) verabschiedet sich in den Ruhestand

29 EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Das Löschblatt hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung zur Feuerwehr gefragt

30 RUNDER GEBURTSTAG

Zum 50. Geburtstag der Jugendfeuerwehr trafen sich mehr als 60 Gruppen im Landeszeltlager



32 50 JAHRE JUGENDFEUERWEHR

Zum Jubiläum nächtliche Einkehr in der Kirche

33 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Flugvergnügen und leckere Kartoffelsuppe

34 REGELGERECHT POSTEN

In Sachen Kommunikation ist die Feuerwehr jetzt auch in den sozialen Medien unterwegs und geht neue Wege in der Pressearbeit

36 NEUES AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Fire and ice; Geschäftsmodell; Erst gerettet, dann gegrillt; Einen in der Krone; Cartoon

38 INTERN

Gewalt gegen Einsatzkräfte, Personalien, Termine, Impressum



Innovative Ausbildung zum Notfallsanitäter

LEIDER IST IN DEN LETZTEN JAHREN die Zahl der Badeunfälle angestiegen. In der Ausbildung befindliche Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter werden deshalb speziell für diese Einsatzsituationen geschult. Grundsätzlich absolviert jeder Auszubildende 20 Lernthementage – einer davon befasst sich mit der Wasserrettung. Am 16. Juni wurde dieser – zusammen mit der Spezialeinsatzgruppe Tauchen (SEGT), dem Personalauswahlzentrum und dem Löschbootzentrum (LBZ) der Feuerwehr Hamburg – im Rahmen von drei Real-Einsatz-Übungen im Stadtparksee durchgeführt. Ziel war es, nach dem theoretischen Unterricht das Thema Wasserrettung praktisch und in der Interaktion mit den anderen Fachbereichen der Feuerwehr Hamburg zu vertiefen und auch für die Öffentlichkeit sichtbar darzustellen.

Kamka hilft

AM STANDORT ALTONA musste aufgrund eines geplanten Erweiterungsbaus die bestehende Grillhütte zurückgebaut werden. Um einen adäquaten Ersatz zu schaffen, baten die Kollegen in Altona die Kameradschaftskasse um ihre Unterstützung. Auf unbürokratischem Weg erhielten sie eine finanzielle Zuwendung, die für die Errichtung eines Unterstandes verwendet wurde. Schon die Planung und das Zusammenbauen stärkten das „Wir-Gefühl“: „In der heutigen schnelllebigen Zeit geraten Einrichtungen wie die Kameradschaftskasse oftmals in Vergessenheit oder werden gar in Frage gestellt. Für mich haben die Gemeinschaft und der Zusammenhalt an den Wachen eine zentrale Bedeutung für das Ergebnis unserer Arbeit“, so Norbert Drotschmann (F12), der klarmacht, dass „ohne die finanzielle Unterstützung der Kamka viele



Maßnahmen für die Gemeinschaft nicht realisierbar wären“. Der neue Unterstand bietet den Kollegen nun die Möglichkeit, wettergeschützt im Freien zu grillen. Schon jetzt ist er ein zentraler Ort der Feuerwache geworden, an dem ein großer Teil der alltäglichen Kommunikation stattfindet. Herzlichen Dank an die Kamka!

Nach G20 in die „Elphi“

NACHDEM DIE GROSSE G20-HERAUSFORDERUNG bewältigt war, kam auch die Feuerwehr in den Genuss von Dank- und Anerkennungsgeschenken. Für Berufs- und Freiwillige Feuerwehr, sowie für Hilfsorganisationen wurde ein erhebliches Kartenkontingent für Musicalveranstaltungen und ein Konzert in der „Elphi“ zur Verfügung gestellt. Jüngst kam es zur Auslosung für die ersten sechs Termine. Lottofee Tjara Grapentien (neun Jahre) konnte über 200 glückliche Gewinnerinnen und Gewinner aus der Lostrommel ziehen. Weitere Losstermine für die noch anstehenden Veranstaltungen werden folgen! Vielen Dank allen Beteiligten und natürlich den Spendern „Stage Entertainment“ und „CJ Projektmanagement“ (Kinder helfen Kinder).



Sei Wehr

Bereits seit Februar dieses Jahres liefen die Planungen für eine Mitgliederwerbemaßnahme der Freiwilligen Feuerwehren, die insbesondere Frauen, aber auch Migranten und Migrantinnen ansprechen soll. Geworben wird vor allem auf Bussen im öffentlichen Personennahverkehr. Am 20. Juli war es nun soweit: Der erste Gelenkbus der Hamburger Hochbahn trug die Botschaft auf Hamburgs Straßen. Bis Ende September werden vier weitere Fahrzeuge folgen und damit flächendeckend auf verschiedenen Buslinien des HVV in Hamburg eingesetzt.

Defekter Fluxkompensator sorgt für Verwirrung

DURCH EINE VERSEHENTLICH vordatierte Pressemitteilung im Presseportal OTS entstand jüngst Verwirrung in der Presse- und Medienlandschaft. Feuerwehrsprecher Torsten Wesselly hatte einen Einsatzbericht versehentlich mit dem Datum des Folgetages datiert. Als daraufhin ein Leser die launige Frage stellte, ob die Feuerwehr Hamburg mittlerweile so schnell sei, dass sie in die Zukunft blicken und Voraussagen zu Einsätzen treffen könne, berichtigte er die Mitteilung sofort. Mehr noch: Er schickte sie – in Anlehnung an den Film-Klassiker „Zurück in die Zukunft“ – mit dem Hinweis „Korrigierte Fassung! (Aufgrund eines Defektes am Fluxkompensator)“ erneut über das Presseportal. Kurze Zeit nach Veröffentlichung der Meldung, unter anderem durch die Deutsche Presseagentur, erhielt die Pressestelle die ersten besorgten telefonischen Anfragen, ob der sogenannte „Fluxkompensator“ repariert werden könne oder eine Ersatzbeschaffung geplant sei.

MANV-Konzept

ANLÄSSLICH DES G20-GIPFELS wurde das überarbeitete Einsatzkonzept für einen Massenansturm von Verletzten (MANV-Konzept) auf dem Gelände der Feuerwehrrakademie der Öffentlichkeit vorgestellt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse und der Unglücksfälle aus der jüngsten Vergangenheit hat die Feuerwehr Hamburg ihr MANV-Konzept fortgeschrieben und optimiert. Das Ziel: Handlungssicherheit in der Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben zu schaffen und die schnellst- und bestmögliche Patientenversorgung auch im Großschadensfall zu gewährleisten. Damit sind die Einsatzkräfte auch weiterhin bestmöglich aufgestellt und ausgerüstet. Vor Ort bestand die Möglichkeit, Einblicke in moderne Fahrzeug- und Gerätetechnik der Notfallmedizin zu bekommen und die Gelegenheit, Fragen zum aktualisierten Einsatzkonzept zu stellen.



Triumph bei Regatta

SEIT 1989 ist die älteste Drachenboot-Regatta Deutschlands ein fester Programmpunkt des Hamburger Hafengeburtstags. An drei Tagen gibt es spannende Rennen und (meist) strahlenden Sonnenschein. In diesem Jahr waren zwei Teams der Hamburger Feuerwehr dabei und belegten die ersten beiden Plätze. „Wir waren ein cooles Team, das mit sehr viel Bizeps überzeugen konnte. Es war den anderen Teams zu keinem Zeitpunkt möglich uns gefährlich nahezukommen“, so Sebastian Degenhardt vom Siegerteam des 28. LLG 1: „Jedes Rennen verlief über die Distanz von 200 Metern. Bei jedem Rennen lagen wir mindestens eineinhalb Bootslängen vorne“. Herzlichen Glückwunsch!

Illustre Staatsgäste und



marodierende Brandstifter

Am 07. und 08. Juli trafen sich die Staats- und Regierungschefs der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer zum G20-Gipfel in Hamburg. Für die Sicherheitskräfte der Stadt, für die Feuerwehr Hamburg und auswärtige Wehren eine enorme Herausforderung. Angesichts gewalttätiger Randalierer, die zeitweise die Szene beherrschten, für die Einsatzkräfte eine physische und psychische Belastung, die nicht selten an die Grenzen ging



Zu jeder Zeit handlungsfähig

Während des G20-Gipfels bewältigte die Feuerwehr Hamburg im Zusammenspiel mit Hamburger Hilfsorganisationen und externer Unterstützung von auswärtigen Berufsfeuerwehren, der Bundeswehr und dem THW allein 478 Einsätze mit einem konkreten Bezug zum Gipfel. Trotz intensiver Einsätze in teils angespannter Lage kam es zum Glück unter den Kolleginnen und Kollegen zu keinerlei Verletzungen



Schwere Ausschreitungen: Von Altona bis Blankenese setzten Vermummte zumeist mit bengalischen Feuern wahllos Autos in Brand – vom Kleinwagen bis zur Luxuslimousine

Sehr ereignisreiche, arbeitsintensive und herausfordernde Tage rund um das G20-Treffen der Staats- und Regierungschefs der zwanzig größten Wirtschaftsnationen liegen hinter uns. Vorausgegangen waren eine nahezu anderthalbjährige intensive Planungs- und Vorbereitungsphase mit weitreichenden Abstimmungen sowie der Einsatz anlässlich des OSZE-Ministerratstreffens im Dezember 2016. Gestaltete sich das Einsatzaufkommen der Feuerwehr Hamburg sowie der sie unterstützenden Organisationen zum OSZE-Ministerratstreffen noch recht überschaubar, so wurden wir zum G20-Gipfel gerade in der Phase vom 06. bis zum 09. Juli im Einsatzdienst intensiv gefordert.

In diesem Zeitraum bewältigte die Feuerwehr Hamburg insgesamt 3.648 Einsätze. Im Zusammenspiel sowohl mit den Hamburger Hilfsorganisationen als auch mit externer Unterstützung von auswärtigen Berufsfeuerwehren, der Bundeswehr und dem THW wurden hiervon 478 Einsätze mit einem konkreten Bezug zum G20-Gipfel durchgeführt. Diese Einsätze umfassten 305 Rettungsdienstseinsätze, 161 Brandeinsätze sowie zwölf sonstige Einsätze. Dabei ist mir ganz besonders wichtig herauszustellen, dass bei der unmittelbaren Einsatzdurchführung keine Angehörigen der Feuerwehr Hamburg und der sie unterstützenden Einheiten verletzt wurden und es lediglich zu leichten Sachschäden an Fahr-

zeugen beziehungsweise an einer Liegenschaft kam. In der Spitze waren allein 710 Kolleginnen und Kollegen der Berufsfeuerwehr im Dienst. Rechnet man die ebenfalls in den Bereitstellungsräumen im Dienst befindlichen Einheiten der Berufsfeuerwehr sowie der zahlreichen Freiwilligen Feuerwehren Hamburg, der Hilfsorganisationen sowie die externen Unterstützungseinheiten im Bereich ATF, Objektschutz, Behandlungsplatz/PTZ, FernmeldekompONENTEN und Brandsicherheitswache hinzu, so waren an den Gipfeltagen in der Spitze 1.132 Einsatzkräfte der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr im Dienst. Eine sehr beeindruckende Zahl, die die Bedeutung und die Wertigkeit der Aufgabe der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr nachdrücklich unterstreicht.

Weitere Einheiten der Freiwilligen Feuerwehren Hamburg wären darüber hinaus im Einsatzfall zeitnah verfügbar gewesen. Dabei gilt es festzuhalten, dass die Feuerwehr Hamburg durch ihre umfassenden und weitreichenden personellen, technischen und organisatorischen Maßnahmen dafür Sorge getragen hat, dass einerseits das Treffen der G20-Teilnehmer adäquat abgesichert und zudem die Versorgung der Bevölkerung in vollem Umfang und in der gewohnten Qualität aufrechterhalten wurde. Meine Einschätzung ist, dass uns dies trotz der schwierigen und komplexen Gesamtkoordination gemeinsam sehr gut gelungen ist, da die Gesamtplanungen erfolgreich gegriffen haben und ein jeder eine hohe Leistungsbereitschaft gezeigt hat. Die Feuerwehr Hamburg war zu jeder Zeit verlässlich handlungsfähig und hatte auch für mögliche

»Die Feuerwehr Hamburg hat durch personelle, technische und organisatorische Maßnahmen dafür gesorgt, dass das Treffen der G20-Teilnehmer adäquat abgesichert und die Versorgung der Bevölkerung in vollem Umfang und in der gewohnten Qualität aufrechterhalten wurde«



Stephan Wenderoth



Lob von ganz oben: *Selbst überrascht vom Ausmaß der Randalen sprachen Bundeskanzlerin Angela Merkel und Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz den Einsatzkräften ihren Dank aus*

parallele, gleichzeitig stattfindende Schadenslagen sowohl im Rettungsdienst als auch im Brandschutz eine gute Vorsorge mit ausreichenden Reserven getroffen. In diesem Zusammenhang möchte ich gerade die gute Zusammenarbeit mit den Hamburger Hilfsorganisationen und den externen Unterstützungseinheiten erwähnen. Ohne diese gut aufeinander abgestimmte Gemeinschaftsleistung wäre dieser größte planbare Einsatz der Feuerwehr Hamburg in der jüngeren Geschichte nicht in der notwendigen Qualität möglich gewesen.

Mir als Gesamtverantwortlichen für die Koordination der G20-Planungen der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr ist es darüber hinaus sehr wichtig, dass wir all diese Planungen nicht ausschließlich für den G20-Einsatz vorgenommen haben. Im Gegenteil. Der G20-Einsatz war Anlass, bestehende Einsatzkonzeptionen sowie Fahrzeug- und Ausstattungskonzepte auf Grund der aktuellen Erkenntnisse, die wir bei der Bereisung sowohl von Dienststellen im nationalen sowie im europäischen Raum gewonnen haben, anforderungsgerecht und adäquat weiterzuentwickeln. Damit wurden deutliche Verbesserungen der technischen Ausstattung sowohl bei der Rettungsleitstelle als auch bei der Bewältigung von rettungsdienstlichen Großschadenslagen erzielt, die nunmehr fortlaufend zur besseren Versorgung der Menschen in unserer Stadt bereitstehen. Abgerundet wurde die Vorplanung durch zahlreiche ämter- und behördenübergreifende Stabrahmen- sowie Vollübungen, die ebenfalls unsere Schlagkraft für das tägliche Einsatzgeschehen deutlich optimiert haben.

Abschließend hat es mich überaus gefreut, dass trotz der großen Anforderungen, die der G20-Gipfel an uns alle sowohl in der Vorbereitung, der Durchführung und der Nachbereitung gestellt hat, die Motivation, die Stimmung und der Zusammenhalt in allen Bereichen der Feuerwehr außerordentlich positiv waren. Die vielen Danksagungen aus den unterschiedlichsten Bereichen sind ein klarer Beleg für die gute Arbeit, die hier geleistet wurde.

In diesem Sinne vielen Dank für die hervorragende und mutige Arbeit zum Wohle der Menschen in unserer Stadt. Wir können gemeinsam auf das Erreichte sehr stolz sein!

Stephan Wenderoth (FL/V)





Einsatz unter Polizeischutz

„FEUER, Schulterblatt 49, brennt Dach“ – als Steffen Malz gegen Abend des 08. Juli mit seinem Zug zum Einsatz ins Schanzenviertel beordert wurde, ahnte keiner, was sie erwarten würde. Kaum ein Durchkommen, schwelende Reste von Barrikaden, aufgerissenes Pflaster der Gehwege und der Fahrbahn, eingeschlagene Schaufenster und ein wüster, plündernder Mob. Zugführer Steffen Malz beschreibt einen Einsatz, wie er ihn zuvor nicht erlebt hatte



Nach den morgendlichen chaotischen Zuständen in der Max-Brauer-Allee und an der Elbchaussee, wo mein Löschzug mit mir als Zugführer zum Einsatz kam, dachten wir, schlimmer kann es nicht kommen. In der Tat verlief der Tag ruhig mit einigen Einsätzen im normalen Tagesgeschäft. Gegen Abend wurde unser Zug jedoch aus taktischen Gründen verlegt und bildete gemeinsam mit der 35HLG, dem A-Dienst, dem B-Dienst 30/3 sowie dem 22BFW den Bereitstellungsraum Elbtunnel Nord.

Aus dem „Buschfunk“ und den Medien hörten wir verschiedene Meldungen und Nachrichten aus dem Bereich Schanzenviertel, besonders die Schanzenstraße betreffend. Keiner von uns vermochte sich vorzustellen, wie es dort zu diesem Zeitpunkt tatsächlich aussah.

Um 01:30 Uhr erhielten wir den Befehl, den Bereitstellungsraum aufzulösen und die Heimfahrt anzutreten. Fünf Minuten später wurde dieser Befehl ersetzt. Die Einsatzmeldung hieß: „FEUER, Schulterblatt 49, brennt Dach“!

Gemeinsam mit dem B-Dienst 30/3 begaben wir uns auf eine von unserem Standpunkt aus lange Einsatzfahrt. Wie

lang und mit wie vielen Hindernissen behaftet die Fahrt und der Einsatz werden würde, ahnten wir zu dieser Zeit noch nicht, jedoch wurde unser Konvoi schon in Altona bei der Sternbrücke von einer Flut von Einsatzfahrzeugen der Polizei jäh unterbrochen. Kein Durchkommen möglich, brennendes Dach hin oder her. Nach einer endlos erscheinenden Zeit konnten wir uns über die Max-Brauer-Allee bis hin zur Kreuzung Schulterblatt weiter vortasten. Ein Blick in Richtung unserer Einsatzstelle – und uns stockte der Atem. Eine schwarze Polizeikette, gefolgt von zwei Wasserwerfern kam aus dem Schulterblatt direkt auf uns zu. Da mussten wir nun durch. Hinter den Polizeikräften bot sich uns ein Bild der Verwüstung. Schwelende Reste von Barrikaden, aufgerissenes Pflaster der Gehwege und der Fahrbahn, eingeschlagene Schaufenster. Nach einem holprigen Slalom durch qualmende Überreste geplündelter Einrichtungsgegenstände erreichten wir unsere Einsatzstelle, den REWE-Citymarkt. Dieses Geschäft war von Plünderern besonders in Mitleidenschaft gezogen und im rückwärtigen Teil angezündet worden. Das Feuer hatte sich bis in das dritte Obergeschoss durchgefres-



Löschen im Chaos: Während der Krawallnacht und am Morgen danach offenbarte sich den Kollegen ein Bild wüster, Menschen bedrohender Zerstörungswut – ein Einsatz bis zur Erschöpfung

»Durch qualmende Überreste geplündelter Einrichtungsgegenstände erreichten wir unsere Einsatzstelle«

sen und den Dachstuhl eines dahinter liegenden Gebäudes erreicht. Vom Hubschrauber der Polizei aus bekamen wir die Information, dass offene Flammen aus dem Dach schlugen.

Die ersten Maßnahmen über die Drehleiter und zeitgleich die Vorbereitung eines Löschangriffes durch das Gebäude brachten uns in eine statische Lage. Die „Strafe“ dafür folgte auf dem Fuße. Hinter den weiterziehenden Polizeieinheiten sammelten sich augenblicklich Menschen aus Hinterhöfen und Hauseingängen, die ungeniert ihren bezahlfreien nächtlichen Einkaufsbummel fortsetzten. Neben löschenden Feuerwehrmännern also plündernde Chaoten und kein Polizist weit und breit.

In der aufgeheizten, aggressiven Stimmung mussten wir wohl oder übel hinnehmen, bei unserer Arbeit gestört und behindert zu werden. Alles andere hätte sich möglicherweise gesundheitsschädigend auf uns ausgewirkt. Erst auf mehrmaliges massives Drängen des B-Dienstes wurde eine Hundertschaft der Bereitschaftspolizei zu unserem Schutz abgestellt. Nun waren wir die Einkesselten, konnten aber nur so einen Einsatz zum Abschluss bringen, der uns auf

Grund schwieriger Zugänglichkeiten bis zum Morgengrauen beschäftigte.

Auf der Heimfahrt durch Schulterblatt und Schanzestraße im diffusen Licht des neuen Tages offenbarte sich dann das ganze Ausmaß der Ereignisse des zurückliegenden Protesttages gegen G20. Zerstörung des Straßenbildes soweit das Auge reichte. Aber auch erste Anwohner waren zu sehen, welche die Schäden an ihren Geschäften und Wohnhäusern begutachteten und vorsichtig angingen, die größten Verwüstungen zu beseitigen.

Zusammenfassend kann ich nur sagen, ein solches Bild eskalierter Gewalt vorher noch nie gesehen zu haben. Auch die Rückmeldung von Kollegen, die vor ihrer Zeit bei der Feuerwehr als Bundeswehrangehörige in Kriegsgebieten gewesen waren, kamen zu ähnlichen Einschätzungen.

Ein ungutes Gefühl und die Frage, wie es geschehen konnte, dass für Stunden ein anarchistischer Mob Teile unserer Stadt übernehmen konnte, bleiben bestehen.

Steffen Malz (F151)



Es kommt komplizierter als man denkt

Monatelang hatte der Vorbereitungsstab den G20-Gipfel in Hamburg penibel und ämterübergreifend auf das spektakuläre Meeting vorbereitet und so ziemlich alle denkbaren Szenarien durchgespielt. Am Ende jedoch zeigte sich, dass die Realität weit komplizierter war als die sorgfältige Planung vermuten ließ – während des Gipfels war nervenaufreibendes Troubleshooting angesagt

Natürlich hatten wir mit dem OSZE-Ministerratstreffen im Dezember letzten Jahres eine ungefähre Vorstellung davon, was uns zu G20 erwarten würde. Allerdings: Von der Vielzahl ungeplanter Unwägbarkeiten waren wir dann doch überrascht. Man merkte schon deutlich, dass nun die wirklich wichtigen Akteure nach Hamburg kommen würden.

Bereits in den Wochen vor dem Gipfel erhöhte sich die Schlagzahl an Besprechungen und Abstimmungsgesprächen deutlich. Die Anzahl der Beteiligten wuchs fast täglich. Allein der Einsatz zahlreicher auswärtiger Kräfte erforderte um-

fangreiche Absprachen auf ministerieller Ebene. Aber auch im Hamburger Umland wuchs das Bedürfnis der Information, so dass auch Informationsgespräche mit Vertretern der Metropolregion notwendig waren. Von den Ver- und Entsorgungsunternehmen bis hin zu anderen Behörden und den Krankenhäusern mussten und sollten alle über die fortschreitenden Planungen der Feuerwehr Hamburg auf dem Laufenden gehalten werden.

Parallel kamen etliche im Hintergrund laufende notwendige Planungen hinzu, um die Sicherheit der Staatsgäste gewährleisten zu können. Hierzu waren diverse Amtshilfen für

Marine one im Blick: *Einsatzkräfte der Feuerwehr sind in der Nähe, wenn US-Präsident Donald Trump seinen Helikopter besteigt*

die Sicherheitsbehörden notwendig, auch das forderte das Team des Vorbereitungsstabes.

Es kommt immer anders als man denkt – und komplizierter. Jetzt könnte man meinen, der Vorbereitungsstab habe dann unmittelbar vor dem Gipfel nichts mehr zu tun gehabt, da ja alle Absprachen getätigt waren. Weit gefehlt, lediglich die Intention, nicht aber der Aufwand änderte sich: Es ging nunmehr nicht mehr um Information und Absprachen, sondern vielmehr um Troubleshooting, also um das Lösen von spontan auftretenden Problemen.

So kamen die für den brandschutztechnischen Objektschutz an den Delegationshotels abgestellten Beamten der Feuerwehren Berlin und Hannover nicht in die Delegationshotels, obwohl diese zu deren Schutz abgestellt waren. Sie waren nicht akkreditiert. Also mussten mal eben schnell über Nacht über 100 Einsatzkräfte im Onlineverfahren akkreditiert werden. Ihre Ausweise hatten sie dann an der Messe abzuholen. Bei der zu diesem Zeitpunkt ausgesprochen angespannten Verkehrslage wohlgermerkt. Oder: Die für die Absicherung der Hubschrauberlandung von US-Präsident Donald Trump eingeteilten Einsatzkräfte wurden an den polizeilichen Absperrungen nicht zum Landeplatz durchgelassen, da dort eine Protokollstrecke verlief. Den Durchlass zu organisieren bedurfte intensiver und langwieriger Gespräche mit diversen Beteiligten. Gerätschaften fehlten, die Lageeinweisungen und technischen Unterweisungen für die auswärtigen Kräfte mussten organisiert und durchgeführt werden. Aber auch die Begleitung politischer Besuche, Begrüßungen und Verabschiedungen der großen auswärtigen Kontingente gehörten zu unserem Portfolio – kurz: es war nicht langweilig.

Dennoch konnten wir trotz des Trubels feststellen, dass die über Monate gereiften Planungen griffen und insgesamt doch recht wenig wirklich schief gelaufen ist und sich alles irgendwie regeln lies. Ganz im Gegenteil: Die Resonanz auf die Vorbereitungen der auswärtigen Einsatzkräfte war positiv und es konnten sinnvolle fachliche Ansätze ausgetauscht werden.

Nachbereitung auf politischer und fachlicher Ebene. Nun, nachdem der G20-Gipfel beendet ist, beginnt für den „Vorbereitungsstab“ die Abarbeitung dieses Großeinsatzes. Dazu bedarf es zunächst einmal eines großen „Danke“ an alle, die diesen Einsatz mit ihrem Zutun so erfolgreich bewältigt haben. Ohne den engagierten und unermüdbaren Einsatz jedes Einzelnen wäre dieser Einsatz so nicht möglich gewesen.

Für den Stab beginnt nun die Phase der Nachbereitung: die Vorbereitung für die auf politischer Ebene stattfindenden Aufarbeitungen und Ausschüsse, das Fertigen eines Abschlussberichtes und auch die interne Aufarbeitung der Herausforderungen dieses Einsatzes. Aber auch etliche Anfragen für Vorträge auf Fachforen und Veranstaltungen haben uns bereits erreicht. Es gibt also auch im Nachhinein noch reichlich zu tun. *Hendrik Frese (FL/S63)*

Hochmotiviert in der Einsatzabteilung

Die Einsatzabteilung bei F02 unterstützte in enger Zusammenarbeit mit der Technikabteilung (F03) den Vorbereitungsstab G20 soweit es um die vorzuhaltenden Einsatzressourcen und die damit verbundene Personalplanung, die Bereitstellung von Fahrzeugen und deren Beladung ging

„KÖNNEN SIE SICH VORSTELLEN, uns bei der Vorbereitung zur OSZE-Ministerratskonferenz zu unterstützen?“ – mit diesen Worten begann für mich Anfang Juli 2016 eine der umfangreichsten und gleichzeitig interessantesten Aufgaben, die mir bisher bei der Feuerwehr Hamburg übertragen wurden: Die Vorbereitung auf die OSZE-Ministerratskonferenz und den G20-Gipfel.

Gemeinsam mit Johannes Blust, Constantin Oberrath und Joachim Behnke bildeten wir somit den „Planungsstab OSZE/G20“ in der Einsatzabteilung (F02) unter der Leitung von Branddirektor Norbert Kusch. Nachdem im Vorwege am Berliner Tor der Vorbereitungsstab FL/S63 unter der Leitung von Oberbrandrat Jan Peters etabliert wurde, ergänzte der Planungsstab bei F02 dessen Arbeit um die Belange der Einsatzabteilung.

Schwerpunkte waren neben der eigentlichen Dimensionierung des Einsatzes die Erhöhung der vorzuhaltenden Einsatzressourcen und die damit verbundenen Vorbereitungen bezüglich der Personalplanung, der Bereitstellung von Fahrzeugen und Beladung in enger Zusammenarbeit mit der Technikabteilung (F03) sowie der Anpassungen im HELS. Weitere beispielhafte Aufgabe war die Vorbereitung der Bereitstellungsräume an der Feuerwehrrakademie, die nach Vorgaben durch den Planungsstab federführend durch die Feuerwehrrakademie (F05) durchgeführt wurde, sowie des Bereitstellungsraums „Messe“ auf dem Gelände der FF Pöseldorf. Insbesondere die letzten Wochen vor dem Gipfel waren durch die vielen kleinen organisatorischen Maßnahmen und Detailabstimmungen mit allen Betroffenen gekennzeichnet.

Für den in der Rückschau suffizient dimensionierten Umfang aller Maßnahmen kam uns zugute, dass wir durch die OSZE-Ministerratskonferenz vieles im Vorwege schon mal ausprobieren und nachbessern konnten. Als Beispiel seien hier die Anpassungen im Bereich der Verfügungen genannt, durch die wir an allen Tagen die Sollstärke einhalten konnten.

Für mich persönlich ist die herausragende Erfahrung die teilweise exzellente Zusammenarbeit mit anderen beteiligten Stellen. Natürlich gab es auch mal Reibungsverluste, weil nicht immer allen Beteiligten alle erforderlichen Informationen vorlagen; grundsätzlich habe ich aber eine sehr hohe Motivation bei den Beteiligten wahrgenommen, die wesentlich zum Gelingen der Maßnahmen beigetragen hat. *Lennart Siemer (F02420)*



Fernerkundung: Mit dem Scannenden Infrarot-Gasvisualisierungssystem (SIGIS) der Analytischen Task Force (ATF) hätten unbekannte, gasförmige Stoffe identifiziert, quantifiziert und visualisiert werden können

Fernaufklärer beim Gipfel

Alarm während des G20-Gipfels: ein unbekannter, gasförmiger Stoff wird mittels Fernerkundungssystem SIGIS bei den Messehallen detektiert. Sofort werden Messungen im betroffenen Bereich durchgeführt – ein Szenario, auf das sich Einsatzkräfte der Analytischen Task Force der Feuerwehr (ATF) während des Gipfels für den Fall der Freisetzung chemischer Stoffe einstellen mussten

In der aktuellen Risikoanalyse für den Deutschen Bundestag (Drucksache 18/10850, Berlin) vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) wird umfassend die Gefahr „Freisetzung chemischer Stoffe“ erläutert. Bei einem der Teilszenarien liegt dabei der Fokus auf einer Großveranstaltung. Eine solche durfte Hamburg in diesem Sommer durchführen – neben der politischen Ehre als Tor zur Welt zu fungieren – eine hohe Herausforderung für die Sicherheitsbehörden.

Ein Schwerpunkt der ganzheitlichen Gefahrenabwehr bei der Freisetzung eines chemischen Stoffes ist die schnelle Identifizierung der Substanz und Lokalisierung der Quelle. Hierbei ist das Fernerkundungssystem SIGIS der Analytischen Task Force (ATF) ein elementares Messgerät. Die Feuerwehr Hamburg hat ihr Fernerkundungssystem auf dem Einsatzleitwagen der ATF verlastet (Löschblatt Ausgabe 55/2014).

Beim G20-Gipfel wurden zusätzlich die Fernerkundungssysteme der ATF-Standorte Leipzig und Dortmund einge-

setzt. Hierbei handelt es sich um sogenannte Teilfähigeinheiten (TFE). Ebenfalls in Bereitschaft stand das System der ATF Köln. Die eingesetzten Fernerkundungssysteme waren nördlich und südlich der Messehallen positioniert und in der Hauptphase im 24-Stunden-Messbetrieb.

Um im Falle eines Einsatzes mit einem gasförmigen Stoff schnell die erste Gefahrenabschätzung und Ausbreitungsprognose zu erstellen, ging auch die Messleitstelle während der Hauptphase in den Dauerbetrieb. Dafür standen dem Leiter der Messleitstelle vier Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr zur Seite, um die CBRN-Erkundungswagen (CBRN: chemisch, biologisch, radiologisch, nuklear) der Freiwilligen Feuerwehr zu koordinieren.

Neben der TFE-Fernerkundung gibt es noch weitere modular aufgebaute Einheiten: Analytik, Probenahme, Führung und Logistik. Daher waren auch alle weiteren ATF-Standorte während des G20-Gipfels im Einsatz und unterstützten die Hamburger Kollegen. Für alle eingesetzten Ein-



Alles sicher: Messehallen und Fernsehturm und die Elbphilharmonie im Fokus von SIGIS. Das System signalisiert: kein Gasaustritt, keine Gefahr. Derweil werfen die Kollegen der ATF Leipzig einen Blick über Hamburgs Dächer

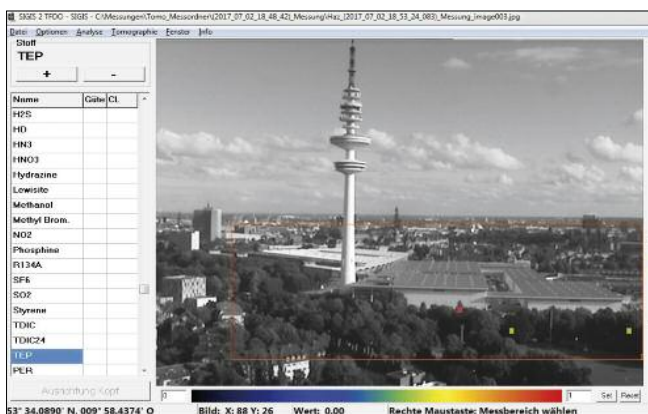


de in Kooperation zwischen BBK, der Technischen Universität Hamburg (TUHH) und der Feuerwehr Hamburg entwickelt. Zum anderen wurde ein neues Fernerkundungssystem eingesetzt. Das sogenannte HI 90 überwachte während des Konzertes in der Elbphilharmonie die Umgebung, zum Schutz der Gäste, der Einsatzkräfte und der Bevölkerung. Das HI 90 stand der Feuerwehr Hamburg zu Testzwecken zur Verfügung und ist eines der modernsten Fernerkundungssysteme weltweit, auch hier war die Feuerwehr Hamburg an der Entwicklung stark beteiligt.

Der G20-Gipfel war auch für den CBRN-Schutz eine Herausforderung. Die Erfahrungen vom OSZE-Gipfel ließen die Zusammenarbeit mit allen ATF-Standorten reibungslos verlaufen. Hier zeigten sich auch die positiven Auswirkungen der engen Kooperation in der einheitlichen Aus- und Fortbildung der ATF-Standorte und den regelmäßigen gemeinsamen Übungen sowie diversen anderen Maßnahmen wie beispielsweise beim NATO-Gipfel. Hintergrund der Etablierung von Teilfähigkeitseinheiten TFE ist die geplante EU-weite Verwendung der ATF. Seit einiger Zeit soll auf Ebene der Europäischen Union im Rahmen des EU-Gemeinschaftsverfahrens ein sogenanntes CBRN-Modul erstellt werden. Dieses Modul kann bei chemischen Unfällen und sonstigen Ereignissen mit CBRN-Bezug in der hilfeersuchenden Nation eingeflogen und eingesetzt werden. Bis es soweit ist, muss neben einer entsprechenden Aus- und Fortbildung die gesamte Logistik und Alarmierungsprozedur abgestimmt und angepasst werden. Aufgrund der zu erwartenden Einsatzdauer soll daher zukünftig in „gemischten Teams“ gearbeitet werden.

So entsendet, je nach Fähigkeit und vorheriger Absprache, jeder Standort eine der benötigten Teilfähigkeitseinheiten, die dann kooperativ zusammenarbeiten. Gerade im föderalistisch geprägten Feuerwehrwesen ist das schon ein Novum. Unterstützung erfährt dabei die ATF durch das Technische Hilfswerk (THW). Hierbei profitiert die ATF von der umfassenden Erfahrung bei Einsätzen im Ausland. So kann sich die ATF voll und ganz auf ihren eigentlichen Auftrag konzentrieren: der Detektion und Identifikation gefährlicher Stoffe.

*Matthias Freudenberg und Mario Edelmann,
(Technik- und Umweltschutzwache F32)*



heiten stand immer ein ATF-Verbindungsbeamter rund um die Uhr zur Verfügung. Insgesamt waren fast 60 externe ATF-Kräfte in Hamburg an verschiedenen Einsatzschwerpunkten stationiert.

Insgesamt gab es zehn Einsätze für die ATF. In vielen Fällen handelte es sich um Analysen nach Reizgasattacken oder aufgefundene unbekannte Substanzen. Neben der Identifizierung ging es auch um den Ausschluss weiterer Gefahrstoffe. Wie im Vorspann beschrieben wurde ein unbekannter gasförmiger Stoff im Bereich der Messehallen detektiert. Gleich nach der Detektion konnte zielgerichtet vor Ort ein Teppichkleber als Verursacher identifiziert werden.

Während des G20-Gipfels wurden zudem zwei neue, innovative technische Systeme erprobt. Zum einen kommunizierten die eingesetzten Fernerkundungssysteme über einen externen Server, um eine mögliche Schadstoffwolke mit einem neuen Tomographieverfahren als 3-D-Wolke darzustellen und die Quelle zu lokalisieren. Dieses Verfahren wur-

► EU-GEMEINSCHAFTSVERFAHREN

Um bei Natur- oder Technologiekatastrophen schnell und zielgerichtet helfen zu können, gibt es in der Europäischen Union vordefinierte Module. Diese Module werden vom „Emergency Response Coordination Centre“ (ERCC) – sozusagen die europäische Einsatzleitzentrale – koordiniert. Bekannte deutsche Module sind zum Beispiel die vom THW betriebenen Trinkwasseraufbereitungsanlagen oder die Hundesuchstaffeln nach Erdbeben. Dieses bestehende Gemeinschaftsverfahren ist besser bekannt unter dem Begriff „EU-Mechanismus“.

+++ Einsatzticker +++

28.07.2017, FEU2, Hamm: Feuer in einer rund 100 mal 40 Meter großen Lagerhalle, elf Menschen unverletzt aus der Halle gerettet. Umfangreiche Brandbekämpfung mit vier C- und zwei Wenderohren und Löschboot





31.05.2017, THMX, Berliner Tor: Mehrere Briefe mit weißem Pulver lösen fünf THMX-Einsätze in der Innenstadt aus, einer davon in der Feuerwache Berliner Tor. Teilevakuierung des Bürotraktes, zwei Personen kontaminiert. Pulver stellt sich als Waschpulver heraus



17.06.2017, FEUY, Wandsbek: Feuer im Erdgeschoss eines Einfamilienhauses zur Unterbringung von Flüchtlingen. Entgegen ersten Meldungen keine Personen im Gebäude. Brandbekämpfung mit zwei C-Rohren im Innen- und einem C-Rohr im Außenangriff

Fotos: Michael Arning (6), Lars Ebner



07.07.2017, FEU2, Marienthal: Altreifen brennen auf etwa 200 Quadratmetern Fläche. Schwierige Wasserversorgung über lange Wegstrecke, Brandbekämpfung mit vier C- und zwei B-Rohren sowie einem Schaum-Wenderohr



24.07.2017, TH2, Hammerbrook: Austritt mehrerer tausend Kubikmeter Wasser nach Wasserrohrbruch. Ca. 2.000 Kubikmeter aus einer Tiefgarage gelenzt, Verkehrschaos im Feierabendverkehr durch mehrstündige Vollsperrung der Spaldingstraße sowie Einschränkungen in der Wasserversorgung der Hamburger Innenstadt



28.07.2017, NOTFMANVIO, Barmbek: Insgesamt sechs Personen mit Messerstichverletzungen nach Angriff in einem Supermarkt, eine verstorben. Versorgung der verletzten Personen und Beförderung in umliegende Krankenhäuser



03.08.2017, THY, Horn: Schwerer Verkehrsunfall nach Frontalzusammenstoß zweier PKW. In beiden PKW eine Person schwer eingeklemmt, Abschnittsbildung, medizinische Versorgung und Rettung beider Personen mittels hydraulischem Gerät

Denn sie wissen was sie tun

In einer praxisorientierten Projektarbeit machten sich NotSan-Azubis an der FuRW/LRW 12 daran, ein zeitgemäßes Konzept für die Organisation und den Betrieb der Lagerhaltung von medizinischen Materialien an den Rettungswachen zu entwickeln – mit großem Erfolg

Seit Bestehen des Rettungsdienstes bei der Feuerwehr Hamburg werden an den Rettungswachen Lager für die Bevorratung von medizinischen Verbrauchsmaterialien und Geräten vorgehalten. Doch die stetigen Erweiterungen von Aufgaben und Kompetenzen im Rettungsdienst – beginnend mit der Einführung der Rettungsassistenten und dem Einsatz der Rettungsassistenten und der Notfallsanitäter – bedeuteten zugleich, dass sich die Erfordernisse an die Lagerhaltung und ihrer Bewirtschaftung verändert haben. Das jährlich steigende Einsatzaufkommen führt zu einem deutlich höheren Verbrauch von medizinischen Materialien, dazu kamen besondere Hygieneaspekte, die in die Medizin-Produkteverordnung einfließen, insbesondere auf immer mehr Einwegmaterialien. In der Folge wuchs der Platzbedarf in den RD-Lagern, Kapazitätsgrenzen wurden erreicht und zum Teil überschritten, dazu galt es, Lagerungsvorschriften den Notwendigkeiten anzupassen.

So entstand an der FuRW 12 ein Zug um Zug wachsendes Lager, das in seinen Strukturen und Ordnungen lediglich von den wenigen Kollegen klar zu durchschauen war, die für die Bestellung von medizinischen Verbrauchsmaterialien zuständig sind. Die beschriebene Ausgangssituation kann nur als suboptimal bezeichnet werden und neben den Notwendigkeiten des RD-Alltages wurde sie vor allem in keiner Weise einem Ausbildungsstandort für Notfallsanitäter – also einer Lehrrettungswache – gerecht. Vor diesem Hintergrund entstand der Gedanke, das Lager neu zu ordnen und es zu einer Aufgabenstellung innerhalb eines praxisorientierten Projektes für die Not-San-Azubi an der FuRW 12 zu machen.

In den vorbereitenden Gesprächen mit den PAL der beiden anderen WA herrschte Einigkeit darüber, dass bei der Gestaltung eines neu strukturierten RD-Lagers auch ausbildungsrelevante, methodisch didaktische Aspekte einfließen sollten. Als Kernelement dieses Ansatzes soll die Ordnung und Zuordnung von medizinischen Verbrauchsmaterialien nicht mehr willkürlich oder rein nach Platzbedarf erfolgen, sondern ähnlich wie bei den Schränken in den Schockräumen der Krankenhäuser konsequent nach dem ABCDE-Schema der Strategie zur Patientenversorgung durchgeführt werden. Das Ziel besteht darin, dass sich das ABCDE-Schema in möglichst vielen RD-relevanten Bereichen wiederfindet und sich so nachhaltig verinnerlichen lässt. Weiterhin muss die Lagerung von medizinischen Materialien und Produkten in vollem Umfang den gesetzlichen Vorgaben entsprechen. Bei diesen elementaren Vorgaben sollte es im Rahmen der Erwachsenenbildung bleiben. Mit dieser Zielsetzung sollten alle Ideen und Gedanken im Hinblick auf eine optimierte Ordnung und Gestaltung des RD-Lagers von den Azubi frei und von bisherigen Feuerwehrpraktiken unbeeinflusst entwickelt und vollzogen werden können. Die Idee zur Vergabe einer Projektarbeit wurde daraufhin unter Nennung der Vorgaben

und Ziele den Wachabteilungsführern und dem Wachführer vorgestellt, innerhalb der Wachbesprechung besprochen, für gut empfunden und durch den WF 12 nachdrücklich unterstützt und zur Umsetzung freigegeben.

Parallel dazu erfolgte eine enge Einbindung der Azubi Patrik Dubberke und Arndt Schwelm in den Gesamttablauf und damit einhergehend eine offene Kommunikation über den jeweiligen Sachstand und letztlich die Erteilung der Aufgabe zur Erstellung eines umsetzungsfähigen Konzeptes und der nachfolgenden eigenständigen Umsetzung. Unabhängig vom Fachbezug der Aufgabenstellung bot sich an diesem konkreten Beispiel die Möglichkeit, den Azubi zu verdeutlichen, wie eine Berufsfeuerwehr funktioniert, welche Hierarchien zu berücksichtigen sind, aber auch mit welchen Befindlichkeiten einzelner Personen gegebenenfalls zu rechnen ist und dass gerade diese die Lust am Fortkommen nachhaltig beeinflussen können.

Insgesamt wurde so aus dem Grundgedanken, ein Lager zeitgemäß zu verändern, ein Projekt in dem sich viele Facetten von Feuerwehr, Ausbildung, Wertigkeit, Anerkennung und menschlichen Charaktereigenschaften spiegelten.

Insbesondere das wesentliche Element der Projektvorgabe, nämlich den Azubi unter Berücksichtigung ihres Bildungs- und Ausbildungsstandes gänzlich eigenständige Konzeptarbeit zu übertragen und das Ergebnis ausschließlich mit dem PAL zu besprechen, wurde indes nicht von allen Beteiligten getragen und verstanden. Es bedurfte daher einer fortwährenden Bereitschaft zur Erklärung des Projektgedankens, letztlich aber auch der klar positionierten Durchsetzung durch PAL, WAF und WF.

»Das Potential, das in jungen Kolleginnen und Kollegen steckt, fördern und fordern«



Matthias Harenkamp



Frei in der Gestaltung: Die Azubis Patrik Dubberke und Arndt Schwelm optimierten die Lagerhaltung des Rettungsdienstes

Projektrealisierung

Nachdem die Auszubildenden einen schriftlichen Entwurf zur Neuordnung des RD-Lagers erarbeitet und dem PAL und WF vorgestellt hatten, wurde die Lagerung der medizinischen Materialien und Produkte gemäß dem ABCDE-Schema vorgenommen. Auch diese praktische Tätigkeit wurde gänzlich eigenständig und zur vollsten Zufriedenheit der Wachführung von den beiden Auszubildenden realisiert.

Nachbetrachtung

Dieser Beitrag im Löschblatt soll dazu dienen, die Feuerwehr Hamburg und deren Feuer- und Rettungswachen, mehr noch als schon in der Vergangenheit, als bedeutende Ausbildungsstätten der Freien und Hansestadt Hamburg zu begreifen. Diese Tatsache geht unzweifelhaft mit großen Herausforderungen einher, die es zu bewältigen gilt. Wir alle sollten diese aber als Bereicherung und nicht als Belastung verstehen. Zu uns kommen junge heranwachsende und erwachsene Menschen, die über ein hohes Maß an Motivation und gute bis sehr gute Bildungsabschlüsse verfügen. Dies gilt sowohl für die Kollegen der LLG als auch für die NotSan-Azubi. Das Potential, das in diesen jungen Kolleginnen und Kollegen steckt, verdient es gefördert und gefordert zu werden. Vor allem verdienen sie aber auch die Möglichkeit zum freien und eigenständigen Anders- und Querdenken und einen Vertrauensvorschuss.

Matthias Harenkamp (F121)

Zwischenprüfung des 1. NotSan

Die Ergebnisse der Zwischenprüfung des „1. NotSan“ fielen durchweg positiv aus – eine Bestätigung für die Arbeit des Ausbildungsteams und vor allem der Auszubildenden

SEIT AUGUST 2015 lernen die jungen Kolleginnen und Kollegen des „1. NotSan“ bei der Feuerwehr Hamburg. Nach rund zwei Jahren Ausbildungszeit sieht das neue NotSan-Curriculum der Berufsfachschule der Feuerwehr Hamburg für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter (BFS-NotSan) die Zwischenprüfung vor. Die Azubis erreichen bis dahin den Wissenstand, der ungefähr dem Niveau eines Rettungsassistenten entspricht.

Die Prüfung sollte das aktuelle Leistungsniveau spiegeln und das Ergebnis ist durchweg positiv ausgefallen. Das freut und bestätigt nicht nur das Team der BFS-NotSan, sondern vor allem die Azubis selbst.

Die Zwischenprüfung gliederte sich in zwei Teile: Der erste Teil besteht aus einem zweitägigen ACLS-Provider-Kurs (Advanced Cardiac Life Support) der American Heart Association (AHA), der schwerpunktmäßig die Behandlung von internistischen Herz-Kreislaufkrankungen behandelt und sowohl praktische, als auch theoretische Aufgaben beinhaltet.

Beim zweiten Teil handelt es sich um einen mündlichen Prüfungsteil, der vergleichbar zum mündlichen Teil der NotSan-Staatsprüfung ist und sich mit der Darstellung eines Fallbeispiels beschäftigte. Im Schwerpunkt wurde das ABCDE-Schema strukturiert abgeprüft. Flankiert wurde dies von einigen Fragen zu Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie. Aber auch die Interaktion in der Gruppe und die Kommunikation mit Patienten verschiedener Altersgruppen oder mit Suchtproblemen war ein wesentliches Element.

Für die NotSan-Staatsprüfung im kommenden Jahr wünschen wir unseren Azubis viel Erfolg!

Tobias Lerm (F/PrM NotSan 02)



Seit Ausbildungsbeginn vom Löschblatt begleitet: Unsere fünf Protagonisten nach einer großangelegten Kombiübung THWAY im Stadtpark

Alarm im Hafen

Eine laute Explosion im Bereich des Hafens „Hohe Schaar“, gefolgt von einem Großaufgebot von Feuerwehr und Polizei sowie Krankenhausmitarbeitern, allesamt in Vollschutz, wie man es aus Katastrophenfilmen kennt. Was war passiert, sind Menschen in Gefahr? Droht eine Umweltkatastrophe? Nein, zum Glück nichts dergleichen. Es handelt sich „nur“ um ChemRad2017, eine groß angelegte Übung mit über 530 Beteiligten

Die Übung ChemRad2017 war die zweite von drei Vollübungen, die die Feuerwehr Hamburg, als Partner des Interreg-Projektes „Hazard“, der EU Strategy for the Baltic Sea Region, ausgerichtet hat. Weitere Hamburger Projekt-Partner waren die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) sowie die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH). Bereits im letzten Jahr gab es eine Übung mit gut 360 Beteiligten – die „Hazard 2016“. Das Löschblatt berichtete darüber.

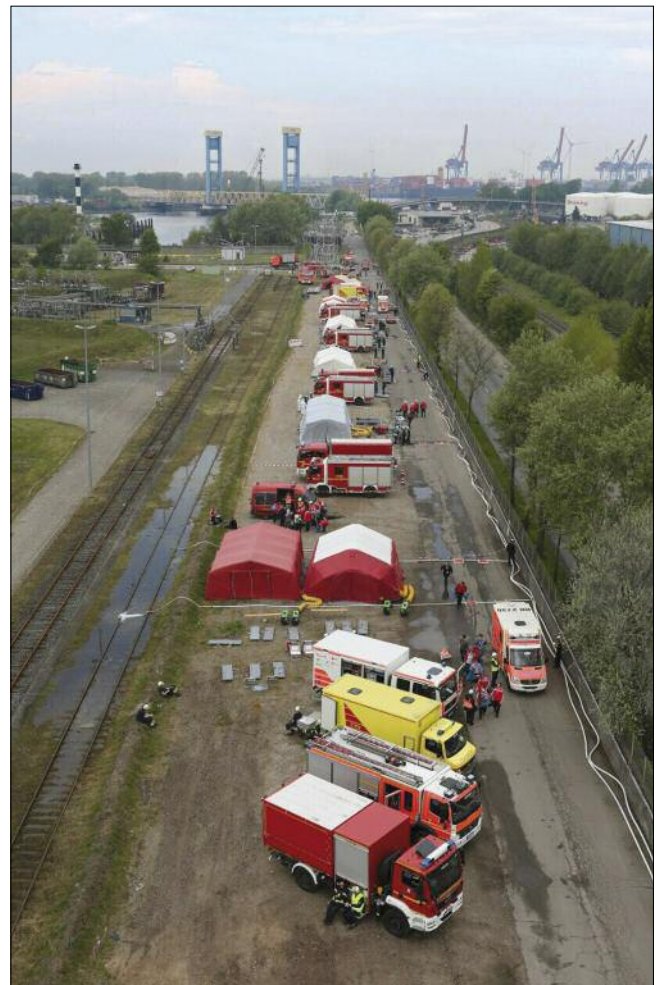
Aber, was ist eigentlich das Projekt „Hazard“, was und wer verbirgt sich dahinter, was sind die Ziele? Bei dem Projekt „Hazard“ handelt es sich um ein Interreg-Projekt der Ostseeanrainerstaaten, der Baltic Sea Region. Neben Deutschland sind in diesem Projekt Finnland, Schweden, Estland, Lettland, Litauen und Polen eingebunden. Die Projektpartner bringen sich unterschiedlich ein. Von Stabsrahmen-Übungen, sogenannten tabletop exercises, bis hin zu Vollübungen, den full scale exercises, und Workshops werden alle Möglichkeiten der gemeinsamen Übungen abgedeckt. „Hazard“ hat das Ziel, die Sicherheit der Europäischen Seehäfen wesentlich zu erhöhen. Neben dem Blick über den Tellerrand im praktischen Umgang mit solchen Szenarien, geht es im Besonderen auch um Kommunikationswege der internationalen Einsatzkräfte, aber auch um den Vergleich administrativer Kommunikation der einzelnen Staaten. Wer spricht mit wem, wie effektiv sind die einzelnen Abläufe?

An den Übungen sind, neben den Kräften der Berufsfeuerwehr, in erheblichem Maße Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr, der Polizei, Mitarbeiter der Behörde für Umwelt und Energie (BUE), der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) sowie Mitarbeiter und Studenten der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) eingebunden.

Das Szenario der diesjährigen ChemRad2017

Auf dem Werksgelände der Shell/NYNAS, im Bereich des Hafens „Hohe Schaar“, findet eine Materialprüfung der Rohrleitungen statt. Hierzu wird ein Prüfstrahler mit einer radioaktiven Quelle verwendet. Der eingesetzte Prüfstrahler hat eine Aktivität im Terabecquerel-Bereich (TBq). Um die Übung so realistisch wie möglich zu gestalten und den eingesetzten Kräften echte Messergebnisse zu ermöglichen, wird der Strahler tatsächlich ausgefahren. Hier gilt es den Gefahrenbereich genau zu definieren und besonders zu überwachen. Ungeplante Personenbewegungen in diesem Bereich können nicht unerhebliche gesundheitliche Schäden nach sich ziehen.

Während der Messarbeiten kollidieren in unmittelbarer Nähe zwei Schiffe auf der Elbe, ein Binnen- und ein Tankschiff. Das fiktive Tankschiff geht sofort auf Grund und ver-



liert große Mengen Schweröl. Um den an der Wasseroberfläche treibenden Schwerölteppich und die Verdunstung zu simulieren, sind seitens der BUE 30 Kubikmeter Popcorn ausgebracht worden. Festgehalten wurden die Driftbewegungen sowie andere Teile des Übungsszenarios aus dem Polizeihubschrauber Libelle und mittels zweier Drohnen.

Die Besatzung des Binnenschiffs kann sich und das schwer beschädigte Schiff in den Hafen retten. Direkt nach dem Anlegevorgang bricht ein beschädigtes Containment des 20-Fuß-Gascontainers mit der UN-Nummer 1079 „Schwefeldioxid“ auf und große Mengen des Stoffes werden freigesetzt. Durch den Wind breitet sich das Aerosol rasch aus. 75 mit Revisionsarbeiten an dem Rohrleitungssystem beschäftigte Mitarbeiter werden kontaminiert. Die Besatzung des beteiligten Binnenschiffs setzt einen Notruf ab, rettet sich ver-



Nur eine Übung: Gesamtübersicht über den Dekontaminationsplatz (links), Aussicht aus dem Absperrbereich in die Dekontaminationsstrecke (mitte) und Patientenübergabe an Mitarbeiter des Krankenhauses (unten)



»Gemeinsame Übungen haben das Ziel, die Sicherheit der Europäischen Seehäfen wesentlich zu erhöhen«

letzt auf das Werksgelände und gerät durch den Strahlenkegel des Messstrahlers in Gefahr. Seitens der Werkfeuerwehr wird Alarm ausgelöst und der interne Meldekopf alarmiert. Aufgrund des ausgelösten Alarms sowie der Beeinträchtigung durch die freigesetzten Gase, verlassen die Mitarbeiter der Materialprüffirma, im Rahmen der Selbstrettung, fluchtartig ihren Arbeitsplatz. Der Prüfstrahler wird nicht wie erforderlich eingefahren und stellt somit eine dauerhafte, nicht unerhebliche Gefahr dar.

Aufgabenstellung für die Einsatzkräfte

Verletztenversorgung, Massendekontamination grob/fein von Betroffenen und Verletzten, Transport einer großen Anzahl, teilweise nicht mehr gehfähiger Verletzter über längere Strecken. Spüren und Messen des austretenden Stoffes sowie der Radioaktivität durch Kräfte der BF, der FF und der Polizei. Das Abdichten des beschädigten Containments unter CSA sowie der Aufbau von Einsatzabschnitten mit entsprechender Rufgruppenzuweisung und der Kommunikation.

Neben Bernd Krösser, dem Innenstaatsrat der Freien und Hansestadt Hamburg, Klaus Maurer, dem Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, der Führungsebene des Projektes und den beteiligten Organisationen, haben auch internationale Beobachter aus Finnland, Litauen und Südamerika teilgenommen.

Für die Abschlussübung in 2018 sei hier so viel verraten: Sie wird, den Kräfteansatz betreffend, kleiner ausfallen, aber bestimmt nicht weniger Interessant. *Thorsten Grams (F320)*

► *Interesse geweckt? In Heft 9 des „BrandSchutz“ wird über weitere Hintergründe und die Übungsergebnisse berichtet*



Inzwischen wieder wohlauf:
 Manfred P. bedankt sich bei Benjamin Reinholz, seinem Schutzengel in einem Supermarkt

Retter gesucht und gefunden

Im Löschblatt, Ausgabe 67, veröffentlichten wir eine Meldung „Lebensretter gesucht“. Der Rentner Manfred P. aus Neu Wulmsdorf war am 07. November vergangenen Jahres im Lidl-Markt seines Wohnortes nach einem Herz-Kreislauf-Stillstand zusammengebrochen und von einem ihm unbekanntem Feuerwehrmann erstversorgt und gerettet worden

Gleich nach seiner Genesung machte Manfred P. sich auf die Suche nach seinem Schutzengel. Nachdem er von den Angestellten der Filiale erfahren hatte, dass es sich bei dem Gesuchten vermutlich um einen Feuerwehrmann gehandelt habe, schaltete er eine Annonce im Wochenblatt. Ohne Erfolg.

Also fragte er sich bei der Feuerwehr bis zur Pressestelle durch, woraufhin wir die Suchanfrage im Löschblatt druckten. Wochen später schließlich landete in der Redaktion eine Mail von einem Feuerwehrkameraden der FF Neu Wulmsdorf. Er hatte von einem bekannten Berufsfeuerwehrmann die Geschichte einer Reanimation an der Kühltheke gehört und nannte uns den ungefähren Namen des Helfers. Sofort nahmen wir Kontakt zu Benjamin Reinholz an der Feuer- und Rettungswache Süderelbe auf und hatten den Retter gefunden. Einen Tag vor Karfreitag erreichten wir die Ehefrau von Manfred P. telefonisch und haben ihr das schönste Ostergeschenk ihres Lebens gemacht: Das Rentnerhepaar konnte sich mit dem Schutzengel treffen.

Auch die Medien bekamen Wind von der Geschichte und so trafen wir uns alle gemeinsam an der Wache zu einem Termin und versuchten den Ablauf des 07. November nachzuvollziehen. Am besagten Tag sei ihr Mann wie immer mit

dem Fahrrad zu dem Supermarkt gefahren, um Kleinigkeiten einzukaufen, erklärte die Ehefrau. Manfred P. ergänzt, dass bis zum Gemüsestand alles in Ordnung gewesen sei. Augenblicke später sei es gewesen, als habe jemand den Stecker gezogen. Wie Benjamin das weitere Geschehen schildert, habe er kurz nach Dienstschluss an der Kasse gestanden, um den Einkauf zu erledigen, als er Hilferufe durch den ganzen Discounter hörte. Sekunden später habe er den Bewusstlosen auf dem Bauch liegend vorgefunden. Durch den Aufschlag hatte der sich eine Kopfplatzwunde zugezogen und lag in einer Blutlache. Benjamin habe sofort auf Rettungsmodus geschaltet, Manfred P. auf den Rücken gedreht, den Verletzten überprüft. Von einer Verkäuferin habe er sich dann ein Gemüsemesser geben lassen und damit die Oberbekleidung seines Patienten geöffnet und mit der Reanimation begonnen. Zufällig seien ein RTW und ein NEF in der Nähe gewesen – so habe jedes Glied dieser Rettungskette perfekt gepasst.

Manfred P. fährt inzwischen wieder Fahrrad, seine Frau ist überglücklich, sie kann ihren Manfred weiterhin in die Arme schließen. Und dem Kollegen Benjamin Reinholz ist es ein klein wenig anzumerken, dass es ihm recht wäre, wenn nicht so viel Aufhebens von der Angelegenheit gemacht worden wäre.

Thomas Lichters (FL/S213)

Rettet die Rückmeldung

Rückmeldungen, immer wieder ein spannendes und durchaus umstrittenes Thema, bei dem es viele verschiedene Meinungen und Standpunkte gibt. Eine gute Gelegenheit, dieses Thema einmal in den Fokus zu nehmen und zu klären, wann eine Rückmeldung gegeben werden muss, wer daran Interesse hat und vor allem warum Rückmeldungen sehr wichtig sind

Die These „bei Alleineinsätzen keine Rückmeldung“ hat jeder schon einmal gehört. Doch nicht selten ist auch hier eine kurze Rückmeldung vom Einsatzleiter an die Rettungsleitstelle sowie die Pressestelle von enormer Bedeutung.

Erforderlich ist eine Meldung immer dann, wenn mit erhöhtem Medieninteresse zu rechnen ist. Beispielhaft seien hier Einsätze mit bekannten Persönlichkeiten genannt. Auch nach Gewalttaten wie Schießereien oder Messerstechereien sollte kurz über die Lage vor Ort berichtet werden.

Oft sind es aber die scheinbar banalen Einsätze, bei denen die Meldung an die Leitstelle unwichtig erscheint. Manchmal stellt sich vor Ort ein anderes Einsatzszenario dar, als laut Depesche erwartet wurde. Statt des Mülleimers brennt ein Pkw oder der brennende Müllcontainer steht am Gebäude. Vielleicht ist aber auch ein größerer Löschmitteleinsatz vonnöten oder ein Schaumrohr wurde vorgenommen. Dann ist eine Rückmeldung unumgänglich.

Aber warum benötigt die Rettungsleitstelle hier eine Rückmeldung? Hintergrund ist, dass sich durch Smartphones und Internet Bilder von Einsatzstellen in den sozialen Medien schnell verbreiten, oft schon während der Anfahrt der ersten Einsatzkräfte. Ist die Lage deutlich anders, muss die Leitstelle das erfahren. Unter Umständen werden die Lageänderungen durch Fotos auf Facebook, Twitter oder ähnlichen Plattformen dargestellt und die Rettungsleitstelle geht immer noch vom ursprünglichen Meldebild aus dem Notrufgespräch aus. Gibt es dann seitens der Presse Rückfragen – das ist häufiger der Fall, als man denkt – können Lagedienst und Pressestelle keine adäquaten Auskünfte erteilen, weil detaillierte Informationen von den eigenen Einsatzkräften fehlen. Nicht zuletzt müssen Amtsleitung und Behördenleitung bei bestimmten Einsätzen informiert werden und das nicht nur bei Großbränden und Einsätzen mit vielen Verletzten.

Doch nicht nur um das allgemein gestiegene Informationsbedürfnis zu bedienen, sind regelmäßige und rechtzeitige Rückmeldungen notwendig. Oft können durch die Mitarbeiter der Rettungsleitstelle vorausschauende Maßnahmen veranlasst werden, die den Kräften vor Ort weiterhelfen. Denkbar ist zum Beispiel die Nachforderung der Pressestelle, um dem Einsatzleiter vor Ort den Rücken freizuhalten.

Wird eine alarmierende Rückmeldung abgesetzt, soll der genaue Grund für die Nachforderung erwähnt werden. So können sich die nachrückenden Kräfte auf die Situation am Einsatzort einstellen. Fehlen umfassende informative Rückmeldungen von der Einsatzstelle, kann sich der Lagedienstführer aufgrund der Kräftenachforderung kein genaues Lagebild machen, sodass Nachfragen entstehen. Das ist leider der häufiger Fall. Um zu verhindern, dass sensible Daten wie Namen oder Telefonnummern in die falschen Ohren gelan-



Hautnah dabei: Oft können die Einsatzkräfte erst vor Ort die Lage tatsächlich beurteilen.

Detaillierte Rückmeldungen sind wichtig, damit sich Einsatzleitung und Pressestelle ein wahres Bild vom Geschehen machen können

gen, sollten Gespräche mit diesen Informationen aus einem geschützten Raum, wie dem KLF, erfolgen. Günstig und erwünscht ist die Benutzung des Einzelrufes an den HRTs oder eines Telefons.

Der Aufbau einer Rückmeldung ist immer identisch, egal ob alarmierende oder informatorische Rückmeldung:

- ▶ meldende Einheit
- ▶ am Einsatzort befindliche Einheiten
- ▶ gegebenenfalls abweichender Einsatzort
- ▶ gegebenenfalls erforderlicher Kräftebedarf
- ▶ Schadensausmaß/Objektbeschreibung
- ▶ Warnung/Info an die Bevölkerung
- ▶ eingeleitete Maßnahmen
- ▶ noch zu veranlassende Maßnahmen
- ▶ Unterschrift mit Funktion

Grundsätzlich gilt, dass der Einsatzleiter vor Ort die Augen und Ohren für die Rettungsleitstelle darstellt. Damit diese stets auf dem aktuellen Stand der Lage an Einsatzstellen ist und auf Fragen von Seiten der Medien, der Amtsleitung oder auch besorgter Bürger adäquat antworten kann, darf lieber eine Rückmeldung zu viel als zu wenig erfolgen.

Katharina Scharff und Take Schädle (7.LLG2)



Sympathieträger: Peter wusste nur zu gut, wie er mit lehrreichem Schabernack bei der Brandschutz-erziehung ihm anvertraute Kinder begeistern konnte

Peter Fiz geht zur See

Seit 2004 oblag die Leitung des Feuerwehr-Informations-Zentrums Peter Filip, der dort mit Fachkompetenz und Empathie zu einer Institution wurde – Peter „Fiz“. Nun verabschiedet Peter sich in den Ruhestand und freut sich darauf, künftig mehr Zeit zu haben, vom Lauenburgischen aus per Boot Wasserläufe und Seen erkunden zu können

Nach den Anschlägen auf das World Trade Center 2001 besuchte Dieter Farrenkopf das Fire Department New York. Nach einer Besichtigung der Fire Zone im Rockefeller Center kam ihm die Idee, auch bei der Feuerwehr Hamburg ein Feuerwehr-Informations-Zentrum aufzubauen.

An der Akademie wurde Dieter Farrenkopf auf Peter Filip aufmerksam und sah in ihm den Mann, der seine Pläne umsetzen kann. Unter der Federführung von Farrenkopf, Peer Rechenbach und Stephan Wenderoth wurde ein Konzept entwickelt. Edzart Korte, Peter Filip und später auch Peter Wolter begannen daraufhin sogenannte „Raubzüge“ durch alle Feuerwachen und Abteilungen. Dabei wurde sogar der antike Feuermelder, der beim Amtsleiter auf dem Flur stand, entwendet. Es konnte sich niemand erklären, dass der Melder auf dubiose Weise im FIZ auftauchte und seitdem den Eingangsbereich zierte.

Am 10. Februar 2003 ging das FIZ in Dienst und sollte anfänglich im Bereich des Katastrophen-Schutzes aufklären und informieren. Brandschutzerziehung war eher eine Nebenerscheinung. Das änderte sich schnell, denn Peter Filip gab dieser Nebensache seine ganz eigene Note. Und so verbreitete sich die Kunde von seiner väterlich-unkonventionellen und latent autoritären Lehrmethode wie ein Lauffeuer unter den Schulen.

Die Vorlaufzeiten für einen Termin streckten sich schnell auf einen Zeitraum von bis zu vier Monaten, mittlerweile sind es acht bis neun. 2004 wurden die Junior-Ersthelfer-Lehrgänge eingeführt. Fast zeitgleich wurde Edzart Korte umgesetzt und die Leitung des FIZ an Peter Filip übertragen. Im Laufe der Jahre wurde aus ihm die feste Institution Peter Fiz. Seine Kombination aus Fachkompetenz und Empathie wurde schließlich mit der Beförderung zum HBM/Z belohnt.

Mit Erreichen des sechzigsten Lebensjahres geht eine Ära zu Ende und Peter hat sich für den Ruhestand ein neues Projekt gesucht. Mit seinem Schiff will er vom Lauenburgischen aus das Löschmittel Nummer eins näher erkunden – das Wasser. Wir wünschen ihm für die Zukunft immer eine Handbreit davon unter dem Kiel.

Andreas Paulsen (FIZ), Thomas Lichters (FL/S213)



Stilecht mit Schippermütze: Künftig wird Peter „Fiz“ häufiger auf dem Wasser anzutreffen sein

Eindrücke von Kollegen

Das Löschblatt hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung zur Feuerwehr befragt. Hier sind ihre Antworten, die wir in loser Reihenfolge abdrucken



Hannes Landgraf ist als gehobener Dienst an der Technik- und Umweltwache

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr?

Angefangen in der FF 2005; Ausbildung bei der BF abgeschlossen 2011; anschließend zwei auswärtige Stationen (Brandschutzingenieur Kreis Steinburg und Berufsfeuerwehr Schwerin); seit 2017 wieder in Hamburg.

Warum bist du zur Feuerwehr Hamburg gegangen?

Ich habe mir schon immer als Ziel gesetzt, einen Beruf auszuüben, der mir in erster Linie Spaß macht und auch auf Dauer nicht langweilig wird. Während des Studiums (Hazard Control) hatte ich die Chance bei der Feuerwehr die Ausbildung zu durchlaufen und dadurch einen tiefen Einblick zu gewinnen. Ab da war für mich klar, dass mein Ziel die Feuerwehr sein soll. Dennoch wollte ich zunächst „über den Tellerrand schauen“, wodurch sich der Weg zur Feuerwehr Hamburg erst in diesem Jahr ergeben hat. Zurückgezogen haben mich einerseits meine Heimatstadt Hamburg, andererseits die vielfältigen und unterschiedlichen Möglichkeiten sich innerhalb der Feuerwehr zu betätigen und auch zu verändern.

Positives bei der Feuerwehr Hamburg?

Ganz klar das Miteinander innerhalb der Feuerwehr und insbesondere der Wachabteilungen, sowie das „Wir-Gefühl“ also die Identifikation als Feuerwehr ansich. Dies erscheint mir, obwohl es natürlich auch kritische Stimmen gibt, immer noch als sehr ausgeprägt und trägt damit erheblich zum Spaß an der Arbeit bei.

Negatives bei der Feuerwehr Hamburg?

Als negativ ist mir insbesondere aufgefallen, dass personelle Ressourcen nicht immer gewinnbringend (der individuellen Befähigung entsprechend und hier ist keine Note in der Beurteilung gemeint) für die Feuerwehr Hamburg eingesetzt werden. So bleibt leider manches Talent ungenutzt.

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr?

Ich habe im Februar 2014 im 16. LLG1 meine Laufbahnausbildung begonnen.

Warum bist Du zur Feuerwehr gegangen?

Da ich aus dem Rettungsdienst komme und es dort keine wirkliche Perspektive mehr gab und ich gerne noch eine technische Grundausbildung vor einem technischen Studium machen wollte, ohne meine bisherigen beruflichen Erfahrungen an den Nagel zu hängen.

Positives bei der Feuerwehr Hamburg?

Die Feuerwehr Hamburg ist unheimlich breit aufgestellt, dadurch bietet sie viele Möglichkeiten. Jeder der sich ein bisschen umhört und einbringt kann hier ein für ihn spannendes Betätigungsfeld finden. Es erfordert nur ein wenig Eigeninitiative. Was ich sehr schätze, ist der Zusammenhalt unter den Kollegen und dieser einmalige Arbeitsplatz, 24h (Dienst)Zeit miteinander verbringen, gemeinsam kochen und essen, das ist einfach super.

Negatives bei der Feuerwehr Hamburg?

Wir haben enorm viel Potential, dieses muss nur genutzt werden. Im Rettungsdienst, der ja den Großteil unseres Einsatzdienstes ausmacht, kann sich noch einiges nach vorne bewegen, dabei muss das Rad nicht neu erfunden werden. Bei anderen Feuerwehren darf man sicherlich mal mit den „Augen stehlen“. Nur so sind wir als leistungsfähige Feuerwehr für die nächsten Jahre gerüstet.



Maximilian Plettenberg ist zur Zeit an seiner ersten Wache an F23 in Barmbek

Jugend- feuerwehr im Zeltlager

RUND 900 GÄSTE trafen sich zum 50. Geburtstag der Jugendfeuerwehr Hamburg im Landeszeltlager in Allermöhe – mehr als 60 Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet und aus aller Welt. Eine Woche lang ein prall gefülltes Programm – mit Schlauchstafetten, Löschübungen, spielerisch-sportlichen Wettbewerben, mit Spaß in der Hüpfburg, einer Nachtwanderung, gemeinsamen Paddeln und dem Erkunden der Umgebung. Dabei nutzten die Jugendlichen die vielfältigen Möglichkeiten, sich auszutauschen und sich näher kennenzulernen, zum Beispiel bei der Jubiläumsdisco der Jugendfeuerwehr Hamburg. Am Ende der tollen und ereignisreichen Woche verließ so mancher mit ein bisschen Wehmut das Zeltlager, das gezeigt hat, wie Landesjugendfeuerwehrwart Uwe von Appen findet, wofür die Jugendfeuerwehr steht: „Gemeinschaft, Teamgeist, Freunde finden und Freundschaften pflegen. Hier konnte man im besten Sinne intakte Kameradschaft erleben“.

Runder Geburtstag:

Die jugendlichen Feuerwehrleute formieren sich im Zeltlager Allermöhe zur Jubiläumszahl





Foto: Christian Rindt

Ein Hoch auf die Jugendfeuerwehr Hamburg...

...das haben wir dieses Jahr auch zum Florianstag im Gottesdienst gefeiert



Trockenübung mit dem Schlauchboot: Die Jugendlichen haben auf spielerische Weise ihr Können unter Beweis gestellt

»Die Kinder haben im Turm bei jedem Glockenschlag ein Vibrieren und bei starkem Wind sogar ein leichtes Schwanken verspürt«

Eine Kirche bei Nacht zu erleben – das hat was: Schon Tradition ist die Übernachtung im Turm, das Singen spät am Abend in der Kirche und die Proben für den Gottesdienst.

Die bewährte Küchencrew übertrifft sich jedes Jahr selbst: Mit Pommes und gegrillten Würstchen, frischen Brötchen, mit bestem Joghurt. Es gab alles, was das Herz begehrt.

So gerüstet konnten wir gut gelaunt in den Gottesdienst ziehen: Großartige Musik mit dem Chor Havighorst Boberg unter der Leitung von Christiane Canstein, eine lebendige Inszenierung, eine „andere“ Heldengeschichte.

Das alles zusammen zu erleben – ist außergewöhnlich und macht richtig Spaß!

Geburtstagskinder dürfen sich ja etwas wünschen und der eine oder andere Wunsch ging dann auch in Erfüllung.

Dass die Mobas dabei war, die Höhenretter, die Kinder und Jugendliche in luftige Höhen klettern ließen und das „Laufende A“ mit Artaktiv den Teamgeist auf ungewöhnliche Weise herausforderte – das war klasse.

Sonnenbeschienen war der Platz, die Suppe schmeckte beim Klang des Musikkorps der FF Hummelsbüttel – ein wunderbar schöner Geburtstagssonntag ist das geworden.

Einen herzlichen Dank allen Beteiligten möchte ich für das Vorbereitungsteam weitergeben.

Erneli Martens (Feuerwehrpastorin)

Flugvergnügen bei geringem Stromverbrauch

Wir freuen uns, dass wir in dieser Ausgabe wieder einen **i-helicopter** verlosen können. Dank seiner kompakten Größe lässt er sich bequem im Wohnzimmer fliegen. Da er zu fast allen Apple Geräten kompatibel ist, dienen diese per Infrarot als Fernbedienung. Einfach einstecken und los geht das Flugvergnügen. Und das alles bei geringem Stromverbrauch.



Aufmerksame Leser werden diese Fragen richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Löschblatt-Ausgabe.

- 1. Was Bedeutet die Abkürzung CBRN?**
- 2. Welche beiden Stäbe waren hauptsächlich an der G20-Planung beteiligt?**
- 3. Welche beiden Projektpartner stehen der Feuerwehr Hamburg bei der Abwicklung der Hazard-Übungen zur Seite?**

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **21. Oktober 2017** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Teilnahmeberechtigt am Gewinnspiel sind alle Mitarbeiter /innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Der Gewinner des letzten Gewinnspiels waren: *Fabian Keller (F02221), Ingo Hagemann (F12/2)*



Starke Mahlzeit: Wenn Lothar Börner am Herd steht, kommt immer was Leckeres auf den Tisch

Lothar's Kartoffelsuppe

ZUTATEN für 20 - 25 Personen:

10 kg Kartoffeln, 4 kg Möhren, 3 mittelgroße Zwiebeln, 2 Stangen Porree, 1 Knolle Sellerie, 1 Bund Petersilie, 2 kg Katenschinken (fertig gewürfelt) oder Suppenfleisch, 50 Wiener Würstchen (klein schneiden, mundgerecht), Wasser, Gemüsebrühe, Salz, Pfeffer, Maggi zum Nachwürzen für die Kollegen

ZUBEREITUNG: Kartoffeln, Möhren, Porree mit Hilfe der Wachabteilung schälen. Kartoffeln, Sellerie, Zwiebeln in Würfel, Möhren und Porree in Scheiben schneiden. Petersilie klein hacken. Würstchen mundgerecht klein schneiden. Katenschinken (fertig gewürfelt) und Würfelzwiebeln zusammen in einem großen Topf anbraten und zeitweise umrühren (bei Verwendung von Suppenfleisch das Fleisch ca. 1,5 Stunden im Wasser kochen lassen). Kartoffeln und Möhren hinzugeben und etwas mit anbraten lassen. Nach einigen Minuten mit Wasser ablöschen und salzen. Achtung: das Wasser darf die Kartoffeln nur so eben bedecken, sonst wird die Suppe zu dünn. Das Ganze dann aufkochen, etwas Gemüsebrühe, Porree und Sellerie hinzugeben und ca. 20 Minuten köcheln lassen. Wenn alles weich gekocht ist, können die Kartoffeln und Möhren mit dem Kartoffelstampfer zerkleinert werden. So ändert sich die Konsistenz der Suppe und wird andgedickt. Alternativ kann man natürlich auch pürieren. Zum Schluss kommen die klein-geschnittenen Würstchen dazu und müssen ein paar Minuten mitziehen, damit sie warm werden. Anschließend mit Salz und Pfeffer abschmecken. Fertig. Guten Appetit! *Lothar Börner (F211)*

Regelgerecht posten

Soziale Medien sind neben Zeitungen, Radio, Fernsehen und Film längst zu einem Massenmedium geworden, das für die Kommunikation und den Austausch von Informationen zunehmend gefragt wird. Auch die Feuerwehr Hamburg nutzt für ihre Außendarstellung die Social Media, allerdings sind bei der digitalen Kommunikation eine Reihe fester Regeln zu beachten

Soziale Medien sind mittlerweile zu einem wichtigen Teil der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehr Hamburg geworden. Facebook, Twitter, YouTube, Instagram und auch Google+ werden vom Team der Pressestelle und vom Personalauswahlzentrum mit Inhalten und so mit Leben gefüllt. Beiträge zu spannenden Ereignissen, Einsatzberichte, Termine, Personalwerbung oder einfach mal ein Wochenendgruß werden erstellt und veröffentlicht – gepostet.

Social Media wollen regelmäßig mit Content gefüttert werden, damit sie als wirksamer Botschafter für die Feuerwehr Hamburg funktionieren. Dieser Content soll spannend, humorvoll, informativ, nicht zu lang, nicht zu kurz, sprich zielgruppengerecht formuliert sein. Content muss interessant sein, damit der Leser nicht abspringt. Dann erhält der Beitrag Likes, wird geteilt und kommentiert und verbreitet sich so im Netz. Der erste wichtige Schritt ist getan. Die aktive Beteiligung aller Angehörigen der Feuerwehr Hamburg im Sinne einer lebendigen Gestaltung der Social Media Auftritte ist dabei nicht nur wünschenswert, sondern sehr wertvoll. Facebook und Co. leben quasi vom Mitmachen, vom Mitteilen und Mit-Teilen.

Hierzu bedarf es indes einiger Regeln, um die Anwender und die Feuerwehr Hamburg gleichermaßen vor Fehlnutzungen zu schützen. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil Angehörige der Feuerwehr Hamburg soziale Netzwerke auch in ihrer Freizeit nutzen und dabei die Grenzen zwischen privaten und beruflichen Inhalten und den Anforderungen an ebenjene Äußerungen verschwimmen können.

Daher wurde im April dieses Jahres eine „Handlungsanweisung und Richtlinie der Feuerwehr Hamburg für die Nutzung von Social Media“ per Tagesanordnung veröffentlicht und eingeführt. Die Handlungsanweisung richtet sich dabei an alle Angehörigen der Feuerwehr Hamburg, die soziale Netzwerke nutzen, um als verbindlicher Leitfaden Hilfestellung in vielen Situationen des Umgangs mit den Social Media, zum Beispiel bei der Beitragserstellung oder bei Kommentaren zu sein.

Warum ist dies wichtig? Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehren sind Organisationseinheiten der Freien und Hansestadt Hamburg. Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr stehen in einem öffentlich-rechtlichen Sonderrechtsverhältnis zur Freien und Hansestadt Hamburg. Die Vorschriften des Beamtenstatusgesetzes und des Hamburgischen



Beamtenengesetzes, unter anderem zur Amtsverschwiegenheit, gelten entsprechend. Aus dieser rechtlichen Stellung ergeben sich für alle Angehörigen der Feuerwehr Hamburg und ihrer Organisationseinheiten besondere Pflichten bei öffentlichen Äußerungen, die dienstlich oder aber von Feuerwehrangehörigen privat veröffentlicht werden.

Was bedeutet das? Früher hieß es ab und an im Bekann-tenkreis „Darüber darf ich eigentlich nicht reden“, gleiches gilt natürlich auch heute und gilt auch für das Schreiben in den Social Media.

Die Feuerwehr Hamburg muss insgesamt in ihrer Ber-ichterstattung und bei öffentlichen Äußerungen einheitlich auftreten. Die Bürgerinnen und Bürger unterscheiden nicht zwischen Berufsfeuerwehr oder Freiwilliger Feuerwehr, zwi-schen haupt- oder ehrenamtlicher Einsatzkraft. Informatio-nen, die sie durch unterschiedliche Accounts erhalten, müs-sen daher übereinstimmend, vollständig, sachlich richtig – und verständlich sein.

Häufig verfügt nur die Pressestelle der Feuerwehr Ham-burg – insbesondere in Grundsatzangelegenheiten – über alle Informationen zu einem Ereignis. Es muss dann klar sein, dass nur von dort aus die Gesamtsituation dargestellt und veröffentlicht werden kann und der Pressestelle die Außen-darstellung obliegt. Dies ist gerade für eine aktuelle Einsatz-berichterstattung oder die Warnung der Bevölkerung wäh-rend eines Einsatzes wichtig.

Internet und Social Media sind kein Neuland, die Hand-lungsanweisung der Feuerwehr Hamburg schon. Die Rege-lungen sollen eindeutig und klar verständlich formuliert sein. Kommt es bei der Anwendung dennoch zu Verständnis-schwierigkeiten, dann steht das Team der Pressestelle gerne mit Rat zu Seite.

Jan Ole Unger (FL/S21)

► Die Handlungsanweisung ist im Intranet als PDF verfügbar

»Die Feuerwehr muss insgesamt in ihrer Berichterstattung und bei öffentlichen Äußerungen einheitlich auftreten«

Kommunikation: *Feuerwehrsprecher
Torsten Wesselly kann an die Presse
nur weitergeben, was er über
Rückmeldungen und Informationen des
Lagedienstführers erfährt*

Neue Wege in der Pressearbeit

Seit dem 01. Juni, nach einer halbjährigen und ausgiebigen Testphase, nutzt die Pressestelle der Feuerwehr Hamburg das Presseportal des Mediendienstleisters news aktuell. Alle Meldungen der Pressestelle werden in diesem Portal, gegebenenfalls mit nützlichen Zusatzinformationen, allen berechtigten Nutzern – etwa den Redaktionen der verschiedenen Medien – zur Verfügung gestellt

ZU DEN KLASSISCHEN AUFGABEN einer Pressestelle zählt das Schreiben und Versenden von Pressemitteilungen mit dem Ziel, die Medien aktuell über die Arbeit der Feuerwehr Hamburg zu informieren, damit darüber zeitnah und vor allem korrekt berichtet werden kann.

Hierbei gehen wir jetzt neue Wege in der Aufbereitung und dem Versand der Meldungen. Seit dem 01. Juni, nach einer halbjährigen und ausgiebigen Testphase, nutzt die Pressestelle das Presseportal des Mediendienstleisters news aktuell, einer Tochter der Deutschen Presseagentur dpa. In diesem Presseportal werden Pressemitteilungen als schriftliche O-Töne verfasst. Genannt wird das Presseportal daher auch Original-Text-Service, kurz ots.

Die Meldungen werden im Presseportal in einer Online-Oberfläche über einen persönlichen Zugang verfasst. Eine kurze und passende Überschrift, eine kurze Einleitung und der eigentliche Meldungstext bilden dabei das Gerüst. Zu jeder Meldung können passende Bilder oder PDF-Dateien für weitergehende Informationen hinzugefügt werden.

Der Versand erfolgt abschließend per Knopfdruck über einen Nachrichtensatelliten, der sicherstellt, dass alle Medien unsere Meldung zeitgleich erhalten. Kein Medium wird bevorzugt oder benachteiligt. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Streuungsbreite deutlich größer ist als beim klassischen E-Mail-Versand an einzel-ne Redaktionen. Viele Online-Portale veröffentlichen die Pressemitteilungen der Feuerwehr Hamburg, da diese über einen RSS-Feed aus gelesen werden können. Das ist auch durch ein integriertes Statistiktool innerhalb des Portals auswertbar.

Alle Meldungen werden in einen so genannten News-room eingestellt, in dem alle bisherigen Meldungen als Archiv verfügbar sind. Neu verfasste Meldungen können über die kostenlose App „Presseportal“ auf jedes mobile Endgerät gepusht werden.

Das ist ein echter Vorteil auch für alle Angehörigen der Feuerwehr Hamburg, da ein Pressespiegel aus lizenzrechtlichen Gründen nicht veröffentlicht werden darf.

Über die App kann man so aber immer auf dem Laufenden bleiben und weiß, was die Feuerwehr Hamburg im Einsatz bewegt. *Jan Ole Unger (FL/S21)*

► *Link zum Newsroom der Feuerwehr Hamburg:
<http://www.presseportal.de/blaulicht/nr/82522>*

► KURZ & KURIOS

TIEF UNTEN

Unterwelt

Nur mit Hilfe von Suchhunden konnte die Pariser Feuerwehr jüngst zwei vermisste Jugendliche aufspüren. Diese hatten sich in einem weitverzweigten Stollensystem verlaufen, das rund 20 Meter unter der französischen Hauptstadt liegt. Der Zutritt ist verboten, weil sich immer wieder Besucher verirren, meist allerdings nur für kurze Zeit. In diesem spektakulären Fall irrten die Jugendlichen ganze drei Tage durch die unterirdischen Gänge, in denen die Gebeine von sechs Millionen Parisern ruhen. Die beiden unfreiwilligen Höhlenforscher wurden mit Unterkühlungen ins Krankenhaus eingeliefert.

FRIEDHOF

Gebimmel ohne Ende

Eine handelsübliche Friedhofsglocke brachte jüngst in Tübingen zahlreiche Anwohner um den Schlaf. Erst die herbeigerufene Feuerwehr konnte für Ruhe sorgen. Berichten zufolge hatten aufgeweckte Bewohner die Polizei alarmiert, weil die Glocke einer Friedhofskapelle einfach nicht aufhören wollte zu bimmeln. Die Polizei stand allerdings vor verschlossenen Türen, die man erst mit Hilfe der Feuerwehr aufbrechen musste, um den Klangkörper zum Schweigen zu bringen. Grund der schlafraubenden Dauerbeschallung: ein Garagenöffner sendete nach Angaben der Friedhofsverwaltung auf der gleichen Frequenz, die auch die Kirchenglocke per Fernbedienung aktivierte.

VERWECHSLUNG

Explosionsgefahr

Nur ein falscher Griff und schon mussten mehrere Wiesbadener Wohnhäuser evakuiert werden. Weil ein Mann versehentlich statt normalen Benzins hochexplosives Wasserstoffperoxid in den Tank seines Autos füllte, musste das Gelände rund um den falsch betankten Kraftwagen weiträumig abgesperrt werden – schließlich konnte eine Explosion durch eine chemische Reaktion nicht ausgeschlossen werden. Einer eilig hinzugerufenen Werksfeuerwehr gelang es dann jedoch, das Stoffgemisch gefahrlos abzutransportieren. Das Auto gehörte einem Jägerverband, der in seiner Hütte neben Benzin auch Wasserstoffperoxid lagerte, das man zum Bleichen der Jagdtrophäen nutzen.



GRÖNLAND. Gute Nachrichten aus dem Norden. Die Buschbrände auf Grönland konnten gelöscht werden! Auf Grönland? Was zunächst unwahrscheinlich klingt, ist in der Arktis zur bizarren Realität geworden. Mit rund 25 Grad wurden in diesem Sommer Temperaturen gemessen, die man eher in Mitteleuropa vermuten würde. Mit dramatischen Folgen: Im Westen Grönlands kam es über mehrere Tage zu Buschbränden, die von der Feuerwehr nur schwer in den Griff zu bekommen waren. „Es steht nicht zu erwarten, dass die Brände in den kommenden Tagen vorbei sein werden“, so lautete sogar eine amtliche Mitteilung der Behörden, die damit die Öffentlichkeit auf längere Löscharbeiten einstellen wollte. Die Polizei riet in zwei Bezirken gar von jeglichen Outdoor-Aktivitäten wie Wandern oder Jagen ab. Durch die starke Rauchentwicklung müsse man befürchten, dass man in der betroffenen Region leicht die Orientierung verlieren könne. Den Bränden auf der Nassuttooq-Halbinsel fielen mehr als zwölf Quadratkilometer Vegetation zum Opfer, auf Satellitenbildern ist eine über einen Kilometer hohe Rauchwolke zu sehen. Mehr als eine Woche hatte die Feuerwehr gegen die Flächenbrände kämpfen müssen, durch das Anlegen von Brandschneisen und den zusätzlich einsetzenden Regen konnten die Torffeuere gelöscht werden, wie der Feuerwehrchef der Kommune Qaasuitsup, Bjarne Gregersen, schließlich verlautbaren ließ. Torffeuere sind häufig schwierig zu löschen, da sie in der Tiefe des Bodens immer wieder neue Nahrung finden.

Geschäftsmodell

SIZILIEN. Ein Vorgang, der in Deutschland als undenkbar gilt, ist bei unseren italienischen Nachbarn traurige Realität: Die Polizei der sizilianischen Provinz Ragusa nahm jüngst 15 Mitglieder einer freiwilligen Feuerwehr wegen mutmaßlicher Brandstiftung fest. Nach Angaben der Polizei haben die Beschuldigten erst Feuer gelegt und dann entsprechende Notrufe abgesetzt. Auch die Brände selbst seien dann von den Anrufern gelöscht worden, wofür diese jedes Mal eine staatliche Aufwandsentschädigung von zehn Euro pro Stunde kassierten. Die Sache flog erst auf, als die Feuerwehrführung misstrauisch wurde: Die ungewöhnlich vielen Feuer, die ausgerechnet immer von dem gleichen Team gelöscht wurden, machten stutzig. Die 15 Feuerwehrleute müssen sich nun wegen Betrug und Brandstiftung vor Gericht verantworten.

Erst gerettet, dann gegrillt

GROSSBRITANNIEN. Diese nett gemeinte Geste sorgte für Aufregung in den sozialen Netzwerken: Kürzlich bedankte sich eine englische Bäuerin bei den Feuerwehrkräften, die einen Brand in ihrer Scheune gelöscht hatten. Ihr Geschenk an ihre Helden: Grillwürste, für die die Ferkel verarbeitet wurden, die von der Feuerwehr aus der Scheune gerettet werden konnten. Laut Berichten der BBC hatte in der kleinen Ortschaft Wiltshire ein Schuppen Feuer gefangen, in dem sich rund 60 Tonnen Heu befanden. Es gelang, 18 Ferkel vor den Flammen zu retten. Rund ein halbes Jahr später erschien die Bäuerin Rachel Rivers



auf der Wache der Pewsey Feuerwehr mit einer stattlichen Anzahl hausgemachter Grillwürste. Letztere landeten auch auf dem Feuerwehrgrill und die Bilder des munteren Barbecues auf der Facebook-Seite der örtlichen Feuerwehr. Die Ferkel-Retter sprachen in ihrem Post nicht nur ihren Dank für die freundliche Geste aus, sondern lobten zudem den exquisiten Geschmack der Würste. Wie zu erwarten ließ der Shitstorm von Tierschutzorganisationen wie PETA nicht lange auf sich warten. Deren Argumentation: Ob man nun auf dem Grill oder bei einem Scheunenbrand sein Ende findet, sei ja wohl egal. Nach den unerwartet stürmischen Reaktionen löschte die Feuerwehr den nett gemeinten Post über eine nett gemeinte Geste. Die Bäuerin konnte über die ganze Sache auch im Nachhinein nur den Kopf schütteln. „Ich habe diesen Tieren das bestmögliche Leben bereitet bis sie zum Schlachter gebracht wurden“, sagte sie gegenüber der BBC.



Einen in der Krone

AUGSBURG. Wer Marihuana-Pflanzen anbaut, der ist meist darauf bedacht, kein öffentliches Interesse zu erzeugen. Schwer einsehbare Balkone, Garagen oder Dachböden stehen bei den Anbaumethoden deshalb ganz oben auf der Liste. Neu im Angebot: Das Frischluftversteck in den Wipfeln hoher Bäume. So geschehen in einem Wald nahe Augsburg. Bis jetzt unbekannte Hanffreunde hatten mehrere Töpfe in bis zu 25 Metern Höhe aufgehängt. Insgesamt musste die Feuerwehr 275 Gefäße aus den Kiefern fischen. Entdeckt wurden die ersten Töpfe in der hochgelegenen Plananlage durch Spaziergänger, die erstaunten Ermittler stießen dann aber auf immer mehr. Von den Anbauern fehlt bislang allerdings noch jede Spur.

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de

DANK MODERNER TECHNIK, IST DAS AUFSPÜREN VON ATEMGIFTEN HEUTE KEINE GROBE SACHE MEHR!